

# Kunst als bejahende Lebensaussage

Aquarelle von Hermi Geissmann im Burg-Café, Vaduz

hfh – Seit einigen Wochen ist das Burg-Café, Vaduz, mit etwa 20 Bildern – meist Aquarelle – der in Liechtenstein beheimateten, in Landquart verehelichten Malerin Hermi Geissmann-Mittelberger dekoriert. Die klare Aussage und ausgewogene Ästhetik der Exponate kann den Gast fast nicht unberührt vorübergehen lassen; denn die Darstellungen sprechen persönliche Gefühle an, nämlich unsere Beziehungen zur Natur und zur Heimat.

**Der lange, aber schliesslich erfolgreiche Weg einer Autodidaktin**  
Die 1928 in Eschen geborene und aufgewachsene Malerin war schon in ihrer

Schulzeit und Jugend von der starken Sehnsucht erfüllt, malen zu können. Doch welches junge Mädchen konnte damals an eine Ausbildung in diesem Fach oder gar an Erfolge denken? Nur Privilegierte; und zu denen gehörte sie nicht.

So blieb es beim Bewundern von Bildern im Hause des verehrten Lehrers, der ihr Talent zwar erkannte, aber auch nicht sonderlich weiterentwickeln konnte, und bei dilettantischen Übungen. Als sie dann Gattin wurde und nach und nach Mutter von fünf Kindern, verdrängte der Alltag sehr schnell die Jugendträume. Doch der Wunsch zu malen, lebte still weiter in ihr. Um das Familien-

budget aufzubessern, arbeitete Hermi Geissmann als Wohnberaterin und wendete auf die Weise ihr künstlerisches Empfinden an. Erst, als sie es sich „leisten“ konnte, d.h. als die Kinder aus dem Größten heraus waren, nahm sie Malstunden bei verschiedenen Meistern im Rheintal, u.a. auch bei dem Triesterner Künstler Josef Schädler, und besuchte die Kunstgewerbeschule in Zürich. Inzwischen gehört das Malen zu ihren wichtigsten Lebensinhalten. Die Auseinandersetzungen mit Farbe, Papier und persöhnlichem Arrangiertem der geliebten Stätten sind ihr zur ausgleichenden schöpferischen Tätigkeit geworden. Negative Gefühle oder Aussagen findet man nicht, obgleich auch Frau Geissmann Schweres und Leid nicht erspart geblieben sind.

## Unsere Umwelt in Aquarellen

Die Exponate, meist zarte, mit Wasserfarben gemalte Blumen-, Dorf- oder Landschaftsbilder, scheinen das Wesen der feinsinnigen Autodidaktin widerzuspiegeln, nämlich lebensbejahenden Optimismus. Der Kompositionsaufbau ihrer Kunstwerke gefällt, weil er das jeweilige Thema als eine in sich geschlossene Einheit erfasst, z.B. geschmackvoll in einer Vase arrangierte Blumen oder einige wenige zu einem Strauss vereinte Blütenstände oder ein auserlesen schöner, ein ganzes Zeichenblatt ausfüllender Zweig. Dasselbe Prinzip beherrscht auch die Darstellungen verträumter Gassen oder Winkel. Nicht minder bedeutungsvoll ist der Malerin realistisch-naturalistische Manier, wobei sie stets von ungetrübt Schönem ausgeht. Ihre Blüten sind Musterexemplare, ihre Motive makellos, ihre Gassen sonnenbeschienen. Das Blau ihrer Lilien könnte nicht kräftiger, das Weiss ihrer Gladiolen nicht reiner, das Gelb ihrer Forsythien nicht frühlingsfrischer und das Rosa ihrer Orchideen nicht zarter sein. Mit ein wenig Phantasie glaubt man den Duft jener Blütenpracht wahrzunehmen. Dank der Treue zum Detail, die

auch die Wahl der Farben bestimmt, und einer Vorliebe für zarte, warme Töne entstehen beglückend-sorglose Stimmungsbilder, an deren Verwirklichung die gekonnte Hintergrund- bzw. Umgebungsmalerei hohen Anteil hat. Durch Darstellung von Licht und Schatten oder anderer sanfter Kontraste entsteht plastische Lebendigkeit. Diese technische Sorgfalt spricht für der Malerin innere Beziehung zu den einzelnen Themen, seien es nun Blumen oder die vertrauten Stätten ihrer Heimat, wie das Vaduzer Mitteldorf, das Rote Haus und der Fürstliche Weinberg. Aufbruchstimmungen oder zeitkritische Aspekte gibt es nicht. Alles ist ausgewogen und freundlich, verträumt und lieblich. Kein Wunder, dass schon manches Bild – alle sind schön gerahmt – bereits seinen Liebhaber gefunden hat.



## Liechtensteiner Vaterland

Dienstag, 7. Juni 1988